

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 21. März 1916.

Denn es ist Frühling worden . . .

Der Frühling ist gekommen. Wer's noch nicht glauben will, der schlage Brodhaus' Konversationslexikon nach, da steht's. In den Sternen haben es die Gelehrten gelesen. Und die Sterne trügen nicht. Der astronomische Frühling beginnt mit der Tag- und Nachtgleiche, nach der die Tage zunehmen, und dauert bis zur nächsten Sonnenwende, wenn die Sonne um Mittag ihren höchsten Stand am Himmel und der Tag die längste Dauer erreicht hat. Auf der nördlichen Halbkugel beginnt der astronomische Frühling am 21. März.

So der Gelehrte. Die meisten Arbeitsleute verstehen leider dank der miserablen Volksschulbildung — von der Sternkunde nicht viel. Ihnen sind Amsel, Drossel, Fink und Star die zuverlässigsten Frühlingsboten; die schwellenden Blattsprossen an Baum und Strauch haben auch den Zweifel beseitigt, denn sie reden eine verständlichere Sprache, als alle Sternkunde zusammen genommen.

Der alte Reaktionswinter hat sich diesmal mit dem Rute eines Verweirten gewehrt. Je rascher seine Herrschaft zu Ende ging, desto grimmiger wurde sein Toben und Schreien. Es half nichts. Seine Zeit ist vorüber. Neues Leben brach aus dem erstarrten Boden hervor. Strohend von Jugendkraft und Schönheit. Trotz Nacht und Gewalt, Lüge und Hinterlist, muß der Reaktionswinter in ohnmächtiger Wut zurück, erst Schritt um Schritt, dann aber mit Sturmesbraus. Dünkt's uns nicht wie ein fernes, fernes Auen? . . .

Ginst kam ein freudiges Gefühl bei Anbruch des Lenzes über uns Menschenkinder. Neues Leben und neue Lebenslust erfachte jung und alt. Der junge Handwerker schaute wohlgenut hinaus, sein Bild baidete nach den Sonnenstrahlen, die sich froh durch die verstaubten Fenster hindurchschoben. Ginst wurde das Werkzeug gepackt und auf Schusters Kappen hinaus gewandert — in die freie Natur, ins Leben. . . . Und der Alte? Er freute sich mit der Jugend, die frei und ungehindert im Leben sich tummelte. Er träumte von Vergangenheit und warf Blicke in die Zukunft. Den Kampf in der Natur konnte er mit seinen reichen Lebenserfahrungen vergleichen mit den Kämpfen der Gesellschaft — der Klassen. Zwei Schritte vorwärts — ein Schritt zurück. Die Menschheit strebte dem Lichte zu, und die Kultur marшиerte! Und jetzt? . . .

Gern möchten wir mehr von den Wirkungen des Lenzes und der Natur blaudern, aber heute geht es nicht. Etwas ist's, was drückt. Von der höchsten Boppel in der Allee grühte uns in der Morgenstunde ein alter Bekannter. Ein lieber Gast, der schwarze Star. Ich weiß es nicht, ob es noch der gleiche vom Vorjahre ist, der sein für die Familie errichtetes „Heim“ wieder in die Reih' schaffte. Mag's so sein oder nicht. Selbst in der Einbildung ist es schön — einen Freund zu haben, der sich und den Seinen treu bleibt. Aber das Liedchen, das mein alter Freund pfiff, war gar leidvoll und traurig geklungen. War das trübe regnerische Wetter schuldig? Mag sein. Obwohl nur Gast hier, ärgerte ihn in früher Morgenstunde doch nicht die Prot- und Butterarten, verbiert er nicht die Fleisch- und Kartoffelnot. Ihn und seine künftige Familie führen die reichen Schätze der Natur — ohne Beschränkungsarten. Oder sollten es die Menschen, die — fehlenden Menschen sein, die den Schwarzrost traurig stimmen? Oder gar die Frauen, die statt der Männer den Fabriken zuweilen, um sich von den fröhlichen Maschinen in Frühlingstimmung verlieben zu lassen?

Philosophieren wir lieber nicht weiter. Der Frühling ist da, aber den langersehnten Frieden brachte er nicht. Wie sollte mein Nachbar im vorigen Jahr? „Wenn die Kirichen blühen, dann haben wir Frieden.“ Eine sehr gelehrte Wahrheit, die ihm gedient. Und die Kirichen blühten, reifen, wurden geblüht und doch kam der Frieden nicht. Trotz des Wahrpruches der „gelehrten“ Frau. Der Winter verweigerte den Herbst und noch immer tobt der Krieg. Nun ist Frühling worden, bald werden die Kirichen wieder blühen und noch fließt in Strömen das Blut, das Blut unserer Kraft und Stärke. An Frieden ist noch lange nicht zu denken. Und so soll man froh werden? Soll sich des Lenzes freuen? In den armen Wohnungen quäen Not und Sorge durch die Winterstürme, die das Leben treibt maßlos im Wirtswort und — die Herzen der Menschen? Sie werden kälter und — kalt. Sonnenschein und Frühlingstau können hier nicht helfen. Das kalte Menschenherz braucht zur Beundung Liebe — Frieden. Und der Frieden ist fern, so fern . . .

Hundesperre. Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, es müßte, die Hunde während der Sperre nur an der Leine zu führen. Zur Beseitigung von Zweifeln wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß die verschärften Vorschriften der gegenwärtigen Hundesperre — Leine- und Maulkorbzwang — durch die Eigentümlichkeit des Seuchens selbst begründet sind. Während der im Jahre 1915 hier festgesetzte Seuchensfall nur als Tollwutverdacht erklärt werden konnte, handelt es sich jetzt um einen Hund, bei dem Seuchenssymptome wirkliche Tollwut ausgedrückt war und der außerdem mit einem anderen hiesigen leider unbekannt gewordenen Hund gebissen hatte. Unter diesen Umständen mußte den Bestimmungen des Viehschutzgesetzes die Festlegung über, was dieser gleich zu erachten ist, das Führen aller mit einem sicheren Maulkorb versehenen hiesigen Hunde an der Leine polizeilich angeordnet werden.

Räuberischer Überfall. Gestern in der Mittagsstunde wurde von einem jungen Burschen der Versuch gemacht, eine kleine Ruhebänk in der Nähe des Cafés Merotal sitzende Dame zu überfallen und zu berauben. Die Dame hatte die Handtasche gegenwart, sofort laut um Hilfe zu rufen, worauf zwei Herren herbeieilten und der Räuber flüchtete. Dem Ansehen nach handelt es sich hier um den dreisten Streich eines noch unbekannten Burschen.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Bierstadt, 21. März. (Gemeindevertreterwahl.) Die Gemeindevertreterwahl für die dritte Klasse ist auf kommenden Sonntag den 26. März, vormittags 8 Uhr, im Rathaus festgesetzt. Die beiden auscheidenden Genossen Karl Busch und Georg Schülke sind von der sozialdemokratischen Partei wieder aufgestellt worden.

worden. Die Wahl findet unter dem sogenannten Bürgerfrieden statt, trotzdem ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, am Sonntag früh um 8 Uhr zu erscheinen und zu wählen, um so mehr, da dies die erste Wahl ist, die Sonntags stattfindet. Pflicht eines jeden Genossen ist es, für die Wahl zu agitieren. Weiter werden alle Genossen, die Wähler der zweiten Klasse sind, ersucht, bei der Wahl der zweiten Klasse am Montag den 27. März, mittags 3½ Uhr, ihre Stimmen den beiden aufgestellten Kandidaten Ludwig Florreich und Wilhelm Emmel zu geben.

Nüßelsheim, 20. März. (Durch ein Großfeuer) wurde in der Nacht zum Samstag der Saalbau „Zur Rosenhöhe“ eingekäschert.

Bingen, 20. März. (Schiffszusammenstoß.) Am Samstagabend hat sich vor der Einfahrt ins zweite Fahrwasser ein gefährlicher Schiffszusammenstoß ereignet. Der Schraubendampfer „Paul Dösch Nr. 2“ befand sich auf der Talsahrt und geriet dem bergwärts mit einem Antriebschiff kommenden Radschleppdampfer „Straßburg Nr. 1“ beim Ausweichen in den Radschiffen. Der Radschiffen wurde zum Teil abgerissen, der Buganker aber blieb darauf hängen. Dem Dampfer „Dösch“ wurde das Bugspriet abgerissen, ferner bekam er am Bug ein mächtiges, einen Meter messendes Loch, das sich glücklicherweise über Wasser befand. Beide Boote konnten noch die Binger Rade erreichen, wo sie zum Abschleppen nach der Helling bereit liegen.

Aus den umliegenden Kreisen.

Griesheim, 21. März. (Verschobene Gemeindevahlen.) Die für heute anberaumten Gemeindevahlen sind laut amtlicher Bekanntmachung auf 8 Tage verschoben. Ein amtliches Verschieben soll vorliegen. Dieses wird darin zu suchen sein, daß zwischen dem Wahltermin und der Bekanntmachung die wöchentliche Frist nicht vorhanden ist. Die Wahlen finden nunmehr am 28. und 29. März statt.

Griesheim, 21. März. (Fleischverkauf.) Die Ausgabe der Karten zum Fleischverkauf erfolgt am Mittwoch im Saale des Herrn Lehmann. Die Karten haben nur am Tage der Ausgabe Gültigkeit und werden nur gegen Vorzeigung der Nummerkarte ausgeben. — (Butterverkauf.) Am Freitag kommt Butter zum Verkauf. Die Kartenausgabe erfolgt ebenfalls bei Herrn Lehmann.

Gonsenheim, 21. März. (Kreistagswahl.) An Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Gassmann wurde Fabrikbesitzer Theodor Geller-Friedrichsdorf zum Kreistagsabgeordneten für die größeren Grundbesitzer und Gewerbetreibenden des Obermainkreises gewählt.

Hedenheim, 21. März. (Verbotene Frauenversammlung.) Die auf gestern abend anberaumte Mitgliederversammlung für Frauen des Sozialdemokratischen Vereins, in der Frau Ott (Hedenheim) referieren sollte, ist von der Ortspolizeibehörde verboten worden. Begründet wird das Verbot mit einer Verletzung des stelleretretenden Generalkommandos des 18. Armee-korps, bezugsweise für den ganzen Monat März, alle Versammlungen, in denen Fragen der staatsbürgerlichen Rechte, der Parteiorganisation und der Arbeiterpresse diskutiert werden sollen, verboten sind. Mars regiert die Stunde!!!

Hannau, 21. März. (Zur Stadtverordnetenversammlung.) Aus der Tagesordnung der am Donnerstag und Freitag dieser Woche stattfindenden Sitzungen sind folgende Punkte als die wichtigsten hervorgehoben: Beteiligung der Spielplätze bei den Schrebergärten; Erlass eines Gemeindebeschlusses betr. Heranziehung Neugliederer zur Steuer, auch wenn sie in der Gemeinde keinen Wohnsitz haben; Festsetzung der Preise für die von den Oekonomien und Gärtnern zu ziehenden Frühkartoffeln; Bestellung der unverpachteten städtischen Grundstücke mit Kartoffeln und Gemüse durch Rothensdörfer; Ankauf von Kühschweinen; Bericht über die Baukontrolle im Jahre 1915; Vorschlag der Sammelwaffenmeister für 1916; hieran anschließend die Gutsberatung.

Hannau, 21. März. (Die Einkünfte der Lucanstiftung.) Welche zur Förderung musikalischer Zwecke, insbesondere zur Unterstützung musikalischer hervorzuheben Befähigter aus unserer Stadt behufs höherer Ausbildung in der Musik verwendet werden sollen, sind vom 1. April d. Js. ab anderweitig zu vergeben. Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung der erforderlichen Grundlagen zur Beurteilung ihrer Fähigkeit bis spätestens zum 25. März d. Js. schriftlich beim Oberbürgermeister Dr. Gebelhaus einreichen.

Hannau, 21. März. (Schwerer Unfall.) Die 19jährige Tochter des Müllers Grünwald in Mündris geriet am Samstagabend beim Auslegen eines Kiemens in das Triebwerk der Mühle ihres Vaters. Das bedauernde Mädchen erlitt so schwere Verletzungen, daß ihm das rechte Bein im hiesigen St. Vinzenzkrankenhaus amputiert werden mußte.

Limburg, 20. März. (Steuererhöhung.) Der städtische Haushaltsplan für 1916 sieht eine Erhöhung der Einkommensteuer von 175 auf 200 Prozent vor. Die Erhöhung ist durch den augenblicklichen erheblichen Steuerausfall bei der Eisenbahnverwaltung und der durch den Krieg verursachten verschiedenen Mindereinnahmen notwendig geworden.

Dörnberg, 19. März. (Bergmannsloß.) Der 21jährige Bergmann Wenig von hier verunglückte dieser Tage durch niederfallendes Gestein in der Grube. Als man ihn im tieferen Stollen aus dem Stollenfort ins Bett legte, ergab sich, daß der Tod unterwegs bereits eingetreten war.

Niederheimbach, 20. März. (Die Gefahren der Rheinschiffahrt.) Der hier im Rhein gesunkene Schleppkahn „Graf Roon“ ist geleichtert worden und von dem Schraubenschleppdampfer „Adler“ talwärts zur Herstellung abgeschleppt worden. Der Kahn wurde mit einem Rolfschiff versehen. Der Schaden, den er erlitten hat, ist bedeutend.

Aus Frankfurt a. M.

Geldwirtschaft und Krieg.

In seiner Rektoratsrede hat Prof. Dr. Bohle von der hiesigen Universität „Die neuere Entwicklung des Zinsfußes und der Einfluss des Krieges auf seinen Stand“ behandelt und diese Rede im Druck erscheinen lassen. Es kann sich für eine Tageszeitung natürlich

*) Verlag von Werner & Winter, Frankfurt a. M.

lich nicht darum handeln, auf die letzten theoretischen Grundlagen der Rede kritisch einzugehen; immerhin lohnt es sich, den Gedankengängen Bohles nachzugehen.

Bohle weist darauf hin, daß wir seit 1873 in eine Periode rückläufiger Zinsbewegung eingetreten sind, die u. a. die Möglichkeit der Konvertierung der staatlichen Anleihen zur Folge gehabt und Anstoß gegeben habe zu der Annahme, der Rückgang des Zinsfußes sei als dauernde Erscheinung anzusehen, und es sei in absehbarer Zeit mit einem solchen von 1½ bis 2 Prozent zu rechnen. Seit 1899 aber habe sich ein Wiederanstiegen eingestellt, das selbst in den nach den Aufschwungsperioden 1905/07 und 1909/12 einsetzenden Depressionszeiten nicht mehr auf den vorhergehenden niedrigsten Stand reduziert worden sei. Gehe man nun den Faktoren nach, die Kapitalangebot und Kapitalnachfrage und damit die Höhe des Zinsfußes bestimmen, so habe die eine Hauptquelle des Kapitalbedarfes, das Wachstum der Bevölkerung, mit der aus ihm folgenden Notwendigkeit der Vermehrung der Wohnungen und der Erweiterung der Produktionsanlagen trotz des Geburtenrückganges noch nicht langsamer zu fließen begonnen. Dann aber habe die Einführung technischer Neuerungen (der Elektrifizierung zum Beispiel), die stärkere Ausbeutung der Besitztümer, die viel stärkeren Bedürfnisse der kapitalistischen Staaten für die unproduktiven Zwecke des Welterbens dahin gewirkt, daß das Kapitalangebot mit der Steigerung des Bedarfs nicht habe gleichen Schritt halten können. Mit am meisten habe aber die wachsende Reizung des Kapitals zum Export, zur Auswanderung in wirtschaftlich weniger entwickelte Länder, besonders in den letzten drei Jahrzehnten, dazu beigetragen, dem Zinsfuß eine dauernd ansteigende Richtung zu geben.

Von dem Sahe ausgehend, daß jede Erniechtung des Zinsfußes ein wirtschaftlicher und sozialer Gewinn, jede Erhöhung aber ein Uebel sei, habe man die Verurteilung des Kapitalismus unternehmen. Aber dieser Sahe könne nur Geltung beanspruchen bei gleichbleibender Höhe des Produktionsertrages; da würde die Erniechtung sozial günstig, da könne mehr Wasser in das Flußbett der Arbeit abfließen. Andererseits könne man aber die Erhöhung des Zinsfußes als die Bedingung aufassen, an die eine Zunahme der Ertragskraft der Arbeit, d. h. eine Verbilligung der Produktion, geknüpft ist. Und bedente man dabei, daß die Einkommenshöhe der Lohnarbeitenden Klasse nicht bloß von dem Teilungsverhältnis des Produktionsertrages, sondern auch von seiner Gesamtgröße abhängt, so könne eine Verschlechterung des Teilungsverhältnisses von den Arbeitern ruhig hingenommen werden, wenn sie durch die Steigerung des Ertrages mehr gewinnen, als durch die Teilungsver schlechterung verlieren.

Man sieht: die bürgerliche ökonomische Theorie macht sich die schwierigsten Probleme sehr leicht! Ist es denn richtig, so fragen wir, daß der Anteil der Arbeiterklasse am Produktionsertrag automatisch seiner Steigerung folgt? Hat nicht die kapitalistische Gesellschaft es in der Hand, durch das Mittel der Verbrauchssteuern und Hölle den der Arbeiterklasse in Form des Lohnes zugefallenen Anteil am Produktionsertrag hinterher kräftig zu reduzieren? Hat nicht die Kartellierung und sonstige Zusammenfassung der Unternehmer in der Lohnhöhengestaltung einen vom Produktionsertrag unabhängigen Einfluss? Ja, ist denn das Verhältnis zwischen Höhe des Zinsfußes und Wasserstand im Flußbett der Arbeit wirklich ganz allgemein so einfach gelagert — selbst bei gleichbleibendem Produktionsertrag?

Ueber den Einfluss des Krieges auf den Stand des Zinsfußes sagt Bohle, daß die normalen Quellen des jährlichen Kapitalbedarfes, der Bedarf für Erweiterung der Produktionsanlagen und für die Vermehrung des Wohnungsbestandes in allen kriegsführenden Ländern stark in den Hintergrund getreten sind. An dessen Stelle ist aber der Staat mit seinem riesigen Bedarf für Kriegszwecke getreten, den Seltene sich früher — allerdings noch zu niedrig — für England auf 30, Deutschland auf 22, Frankreich auf 15 Milliarden eingeschätzt hat. Die dadurch notwendig gewordene Inanspruchnahme des Kapitalmarktes geht nun aber weit über die Summen hinaus, die in Friedenszeiten dem Kapitalmarkt jährlich als neue Erparnisse zuströmen.

Mit Recht betont Bohle, daß die Sparfähigkeit im Kriege sich nur deswegen annähernd auf Friedenshöhe hält, weil dem Kapitalmarkt in den hohen Kaufsummen für requiriertes Kriegsmaterial (Pferde, Automobile u. dgl.), in den riesigen Gewinnen der agrarischen und industriellen Kriegslieferanten erhebliche außerordentliche Beträge zufließen, und daß allein die Tatsache des Ueberflusses vieler Betriebskapitalien in Handel und Industrie, des Freiwerdens vieler Kapitalien durch die erzwungene Räumung der Rohstoffe- und Rohfabrikator allein das Mittel lösen kann, weil der Kapitalmarkt dem Staate viel größere Beträge zur Verfügung stellen kann, als ihm selbst neu zufließen. Und wenn Bohle vor der Illusion warnt, den Kapitalzuwachs der Sparkassen auf Sparfähigkeit im gewöhnlichen Sinne zurückzuführen, statt auf freigesetzte Betriebskapitalien, so ist diese Warnung nicht überflüssig, da man da und dort aus dieser Tatsache Kapital schlagen wollte gegen die, die immer und immer wieder auf eine Notlage der großen Masse des Volkes hinweisen: „Ach was, Notlage? Die Sparkassen füllen sich ja!“

Um nun „einen zwingenden Anreiz“ zu schaffen, dem Staate diese riesigen Beträge zur Verfügung zu stellen, mußte ein entsprechend hoher Zinsfuß bei den Kriegsanleihen gewählt werden, hoch genug, um auch einen Anstoß zum Verkauf ausländischer Wertpapiere zu geben. Dieser höhere Zinsfuß hat schon während des Krieges seine Wirkung ausgeübt: Er hat verheerend auf die Kurse der älteren, mit niedrigerem Zinsfuß ausgestatteten Wertpapiere gewirkt und er hat auch den Hypothekenmarkt stark in Mitleidenchaft gezogen. Aber auch noch lange nach dem Kriege wird der Kapitalmarkt unter dem Einfluss der ungeheuren Kriegsanleihe stehen, ja diese Ansprüche sind noch gar nicht in ihrem vollen Umfang hervor getreten.

Alle die Zeichnungen aus brach liegenden Betriebskapitalien werden nach dem Kriege in ihre urbrünalide Form zurückverwandelt werden und so den Kapitalmarkt noch einmal „beunruhigen“ müssen. Dazu kommt die Wiederherstellung der zerstörten Werte, wofür viele Milliarden notwendig sein werden.

So steht denn zu erwarten — und da muß man Bohle zustimmen, daß wir nach dem Kriege mit einem länger anhaltenden hohen Stand des Zinsfußes zu rechnen haben werden, was „ohne Zweifel keine erfreuliche Aussicht ist“.

Für uns ist wichtiger, was über den ungünstigen Einfluss auf die Lebenshaltung der großen Masse der Bevölkerung gesagt wird, daß hier zum mindesten die Befriedigung eines wichtigen Lebensbedürfnisses, das Wohnen, verneuert zu werden droht. Wenn aber zum Schlusse der Schrift die Warnung ausgeprochen wird, mitzuhaben, das Steigen des Zinsfußes in möglichst engen Grenzen zu halten durch Fö r d e .

